

Bruno P. Kremer · Klaus Richarz

# Was alles hinter Namen steckt ...

Teufelszwirn und Beutelteufel –  
kuriose, merkwürdige und  
erklärungsbedürftige Namen  
unserer Lebewesen



Springer

Was alles hinter Namen steckt

Bruno P. Kremer · Klaus Richarz

# Was alles hinter Namen steckt

Teufelszwirn und Beutelteufel –  
kuriose, merkwürdige und  
erklärungsbedürftige Namen  
unserer Lebewesen



Springer

Bruno P. Kremer  
Wachtberg, Deutschland

Klaus Richarz  
Lich, Deutschland

ISBN 978-3-662-49569-8  
DOI 10.1007/978-3-662-49570-4

ISBN 978-3-662-49570-4 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

*Planung:* Stefanie Wolf

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Springer ist Teil von Springer Nature  
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Berlin Heidelberg

# Organismen und ihre Namen – eine kleine Umschau



Die gesprochene wie die geschriebene Sprache ist gleichermaßen ein wunderbares und zudem vielseitiges, weil vermutlich unerschöpfliches Verständigungsvehikel. Wie sonst wäre es zu erklären, dass wir für die (für viele Mitmenschen leider eher nebensächlichen) Erscheinungen aus unserer be-

lebten Umwelt eine Vielzahl konkret-eindeutiger Begriffe haben und die sehr vielen Lebewesen mit einem eindeutigen Namen belegen können? Die Dinge beim (passenden bzw. richtigen) Namen zu nennen, heißt konsequenterweise Klartext zu reden. Im Sinne einer eindeutigen Verständigung in allen wichtigen Aktionsbereichen des Alltags ist das ein absolut nachvollziehbares Erfordernis. Insofern sind Namen auch und gerade für Lebewesen durchaus nicht nur flüchtiger Schall und Rauch, sondern wichtige Bedeutungsträger, unentbehrliche Verständigungsmittel und zudem ein bemerkenswertes Kulturgut.

Mit den Namen für Pflanzen, Pilze, Tiere und noch ganz andere Lebewesen ist das jedoch so eine Sache: Manche sind selbsterklärend, wie Pfingstrose und Rotkehlchen, und andere kennt man einfach, wie Rosskastanie oder Kohlmeise, obwohl auch darin die einzelnen Namensbestandteile in ihrer Bedeutung durchaus fragwürdig sein können. Was verbindet denn bloß den formschönen Kastanienbaum mit den schnaubenden Rössern, und welcher Art sind die Beziehungen der Meise zum Kohl? Oft kann man sich unter den verwendeten Namen etwas vorstellen, aber die darin enthaltenen Begriffe sind nicht zu erklären, weil sie als Wort im heutigen Sprachgebrauch einfach nichts bedeuten. Das liegt teilweise daran, dass viele an sich vertraut klingende Namen für Lebewesen in ähnlichem Lautbestand bereits aus dem Alt- oder Mittelhochdeutschen überliefert sind, beispielsweise Ahorn, Hasel, Hederich oder Möhre. Auch Dip-tam, Dost und Odermennig kennt man eventuell, aber die Namen sind ohne das Bild der zugehörigen Pflanze oder deren nähere Erläuterung bedeutungsleer und einfach nicht zu übersetzen. Fallweise sind sie sprachlich auch noch so ver-

schliffen, dass sich ihre traditionsreiche Herkunft nur noch mühsam, auf Umwegen oder gar nicht mehr erschließen lässt – so etwa bei der Walnuss, die einmal Welschnuss hieß, weil sie aus den „Welschlanden“ Italien bzw. Südfrankreich stammt, oder beim Seehund, der so gar nicht wie ein Hund aussieht. Seine Bezeichnung leitet sich vom althochdeutschen *selah* = Robbe (vgl. dazu das englische *seal*) ab. Der Name des weitverbreiteten Waldbaumes Kiefer entstand aus der starken Verkürzung von Kien (= Zapfen) und Föhre, einem zwar weniger populären, aber immerhin noch bekannten Namen für diese Gehölzgattung. Der Bussard leitet sich aus dem althochdeutschen *musari* her, was so viel wie Mäuseaar (Aar = Adler) bedeutet. Die Artbezeichnung Mäusebussard wäre damit sogar eine Begriffsdoppelung. Bei manchen Namensgebungen kann man sich unter dem so bezeichneten Lebewesen durchaus etwas Konkretes vorstellen. Beispiele sind Bombardierkäfer, Florfliege, Mörtelbiene oder Zitronenfalter. Auch beim Apfelwickler oder Dreikantwurm stellt sich eine zumindest diffuse Vorstellung von der verwandtschaftlichen Gruppenzugehörigkeit der betreffenden Art ein. Aber in anderen Fällen steht man doch ganz schön im Nebel. Haben Sie je von Federgeistchen, Haarschwanz oder Vierfleck gehört? Und was ist mit Venusnabel, Wachsrose oder Wendeltreppe? In solchen Fällen ist für die besonders Neugierigen jeweils eine gezielte Aufklärung angesagt (Tab. 1).





Immerhin: Die Beschäftigung mit den Namen heimischer oder anderer Lebewesen kann zu spannenden Ausflügen in die Kultur- respektive Sprachgeschichte ent- und verführen. Die Namen für die Lebewesen haben oft auch ihre kuriosen bzw. spaßigen Seiten, gerade weil sie mitunter Verständnisprobleme erzeugen und damit zuverlässig auf begriffliche Irrwege locken. Solche Blockaden ergeben sich gewöhnlich aus den gerade in der deutschen Sprache nahezu unerschöpflichen Möglichkeiten zur Bildung mehr- oder vielgliedrig zusammengesetzter Hauptwörter, über die sich seinerzeit bereits Mark Twain (1835–1910) im Anschluss an seine Deutschlandreise (1878) ziemlich erfrischend, aber heftigst mokierte. Solange nur zwei Begriffe gekoppelt werden, bleibt die Begriffsbildung noch einigermaßen übersichtlich, etwa bei der Verbindung eines Tiernamens mit einer Pflanzenbezeichnung, die einen völlig neuen



**Tab. 1** Wer gehört wohin? Würden Sie diesen Test bestehen? Aber: kein Grund für Depressionen! Auch professionelle Biologen scheitern hier. Die Auflösung finden Sie im Anhang des Buches. Übrigens: Alle benannten Arten könnten durchaus in Ihrem Garten auftauchen

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	... ist ein(e)
Ameisenjungfer	<i>Myrmeleon formicarius</i>	
Bienenwolf	<i>Trichodes apiarius</i>	
Blumenbock	<i>Clytus arietis</i>	
Brauner Mönch	<i>Shargacucullina verbasci</i>	
Eisvogel	<i>Limenitis camilla</i>	
Federgeistchen	<i>Pterophorus pentadactylus</i>	
Flechtenbär	<i>Atolmis rubricollis</i>	
Goldafter	<i>Euproctis chrysorrhoea</i>	
Grasglucke	<i>Euthrix potatoria</i>	
Haselblattroller	<i>Apoderus coryli</i>	
Kupferglucke	<i>Gastropacha quercifolia</i>	
Lappenrüssler	<i>Otiorhynchus sulcatus</i>	
Laternenträger	<i>Dictyophara europaea</i>	
Lilienhähnchen	<i>Lilioceris lillii</i>	
Mauerfuchs	<i>Lasiommata megera</i>	
Mondvogel	<i>Phalera bucephala</i>	
Ochsenauge	<i>Maniola jurtina</i>	
Regenbremse	<i>Haematopota pluvialis</i>	
Saftkugler	<i>Glomeris marginata</i>	
Taubenschwänzchen	<i>Macroglossum stellatarum</i>	
Thymianwidderchen	<i>Zygaena purpuralis</i>	
Totengräber	<i>Necrophorus vespilloides</i>	
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	
Zackeneule	<i>Scoliopteryx libatrix</i>	

und dann jedoch in gewissem Maße erklärungsbedürftigen Pflanzennamen entstehen lässt: Bärenschote, Hundspetersilie, Katzenminze oder Rosskümmel sind solche seltsamen

zoologisch-botanischen Verquickungen. Auch begriffliche Umkehrungen mit pflanzlich-tierischen Wortbestandteilen (in dieser Reihung) kommen vor: Die Zusammensetzung je einer Pflanzen- und einer Tierbezeichnung ergibt dann einen gänzlich neuen Tiernamen, so etwa Birkenzeisig, Kartoffelkäfer oder Lindenschwärmer. Auch gleichsam „sortenreine“ Herkünfte sind reichlich vorhanden: Aus zwei Pflanzennamen entstanden beispielsweise Buchweizen, Kirschlorbeer und Kohldistel, aus zwei Tiernamen die durchaus kurios erscheinenden und nicht unbedingt verständlichen Begriffschimären Entenmuschel, Flohkrebs und Käferschnecke. Wenn man die so benannten Arten tatsächlich nicht kennt, ist die Verwirrung garantiert. Mitunter sind solche Artnamen sogar missverständlich, weil zumindest ein Namensbestandteil im bürgerlichen Sprachgebrauch eine gänzlich andere Bedeutung hat. Kann der Zitronenfalter nun wirklich Zitronen falten oder der Apfelwickler ...? Ein Schoßhund sitzt dem Vernehmen nach gerne auf Frauchens Schoß, aber ein Schäferhund? Vollends auf dem Glatteis landet man, wenn nicht nur zwei, sondern eine ganze Kette von für sich genommen selbsterklärenden Begriffen zu komplexen Artnamen zusammengefügt werden. Wer kann sich denn etwas unter der „Gesackten Schrotschussflechte“ vorstellen? Diese Art gibt es wirklich, aber solche Namen sind irgendwie unhandlich und beinahe ohne jeden Sinn. Noch dramatischer stellt sich die Sache dar, wenn die vermeintlich einfachen Namen so gar nicht halten, was sie versprechen. Der Hexenbesen taugt nicht für Hobbyflieger, der Neuntöter ist kein Serienmörder und der Ziegenmelker kein Landwirtschaftsspezialist. Gerade solche kurios bis seltsam anmutenden deutschsprachigen Namen

haben wir für dieses Buch gesammelt und gesichtet, um ihrer oft erstaunlichen bzw. tatsächlichen Bedeutung nachzugehen.

Obwohl sie hier ausdrücklich nicht im Vordergrund stehen, sind auch die wissenschaftlichen Artnamen ein kulturhistorisch außerordentlich aufschlussreiches und interessantes Feld. Bis heute verwendet die Biologie die in der Fachwissenschaft seit über 250 Jahren übliche zwei- und mitunter mehrteilige Benennung von Pflanzen, Pilzen, Tieren sowie allen übrigen Organismen mit konzisen Wortelementen aus der lateinischen und/oder griechischen Sprache, aber recht gerne auch mit Namen erinnerungswürdiger Zeitgenossen. Mit der solcherart vorgenommenen Namensgebung für die aparte südafrikanische Paradiesvogelblume *Strelitzia*, die eigenartigerweise zur Wappenblume von Los Angeles avancierte, fühlte sich ihre Durchlaucht Charlotte Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz vermutlich durchaus geschmeichelt. Bei der Tannenwurzellaus *Pemphigus poschingeri*, die nach einem österreichischen Forstbeamten benannt wurde, mögen dagegen Zweifel erlaubt sein. Begonnen hat diese besondere Art von Personenkult mit dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné (1707–1778). Er erfand um 1750 die heute allgemein übliche zweiteilige (binäre) Benennung der Lebewesen, die sich jeweils aus einem den antiken Sprachen entnommenen Gattungsnamen und einem die Art kennzeichnenden Zusatz (Epitheton) zusammensetzt.



In seinem berühmten Werk „Species plantarum“ benannte und beschrieb Linné alle damals bekannten rund 5900 Pflanzenarten. Damit stand er verständlicherweise vor dem Problem, eine genügend umfangreiche Auswahl von Begriffen zur Verfügung zu haben. Wo immer es möglich war, wählte er die schon bei den antiken Autoren wie Theophrast, Dioskurides oder Plinius verwendeten Namen, beispielsweise *Cyclamen* für Alpenveilchen oder *Lamium* für Taubnessel. Eine überaus reichhaltige Fundgrube für wohlklingende Namen bot ihm die griechische Sagenwelt. Vom zyprischen Frühlingsheros *Adonis* über *Artemis(ia)*, *Daphne*, *Dryas*, *Hebe*, *Herakles/Heracleum*, *Merkur/Mercurialis*, *Paion/Paeonia* und *Paris* bis zu *Tages/Tagetes* verzeichnet die aktuelle wissenschaftliche Namensgebung fast die gesamte Palette prominenter, aber sagenhafter Herkünfte und Zuständigkeiten. Auch für die Tierwelt griffen Linné und viele Beschreiber nach ihm auf die heute seltsam anmutenden Mythen der Antike zurück. *Aphrodita* ist jetzt ein

(zugegebenermaßen sehr hübsch anzusehender) Meeresringelwurm, *Cassiopea* eine Qualle, *Doris* eine Meeresschnecke, *Iphimedia* ein Kleinkrebs, *Maja* eine Seespinne, *Pelops* eine Milbe und *Venus* eine Muschel. So lässt tatsächlich jedes Gattungsregister einer Flora oder Fauna ganz unversehens in die verschrobenen Sagenwelten des Altertums abtauchen.

Schließlich nahm Linné auch erwähnens- oder erinnerungswerte Persönlichkeiten ins Visier. Bescheiden, wie er war, berücksichtigte er dabei zunächst einmal sich selbst – das mit dem Holunder verwandte Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) muss ihm besonders am Herzen gelegen haben. Dann waren verdiente frühere Kollegen an der Reihe. Die schon damals in Europa bekannte südamerikanische *Brunfelsia* benannte er nach dem pflanzenkundigen Mainzer Pfarrer Otho Brunfels (1488–1534). Mit *Fuchsia* erinnerte er an den Tübinger Botaniker Leonhart Fuchs (1501–1566) und mit *Lonicera* (Heckenkirsche) an den Frankfurter Arzt und Mathematiker Adam Lonitzer (1528–1586). Auch alle seine Schüler von Clas Alströmer (*Alstroemeria*) bis Carl Peter Thunberg (*Thunbergia*) erhielten einen eigenen Gattungsnamen. Im gärtnerischen Bereich ist das generell bis heute so geblieben. Bei den wissenschaftlichen Sortenbezeichnungen finden sich mitunter Wortansammlungen, mit denen man selbst Fachleute in Verlegenheit bringen könnte. Eine Kostprobe für dieses gelegentlich als etwas ausufernd empfundene Tun der Gartenbotaniker wäre etwa *Brassica oleracea* subspecies *oleracea* convarietas *botrytis* varietas *italica* – als wissenschaftliche Bezeichnung nach den gültigen, international vereinbarten Benennungsregeln zwar völlig korrekt, aber für den Alltagsgebrauch zugegebenermaßen ein unerträglicher Silbenschleppzug, der jeden

(Hobby-)Koch total abschrecken müsste, fände er ihn tatsächlich genauso in seiner Kochliteratur vor. Zum Glück geht es auch wesentlich einfacher: Das zitierte Beispiel ist die gartenbaufachliche Umschreibung für die aus dem Italienischen abgeleitete Bezeichnung Brokkoli, die in dieser sprachlichen Verpackung ebenso locker von der Zunge geht wie eine gelungene Zubereitung ...

Die Liste der auch in nachlinnéscher Zeit von den Biologen in Artnamen verewigten Personen ist bemerkenswert lang. Bei *Darwinia*, *Goethea* oder *Franklinia* ist der Bezug noch klar. Bei anderen kann man die Namenswahl nur auf Umwegen oder mit einem detaillierten Lexikon klären. Der Blutrote Seeampfer *Delesseria*, eine überaus schmutzige Meeresrotalge (auch in der Nordsee), trägt den Namen eines reichen Pariser Bankiers, der seinerzeit die marinen Wissenschaften generös förderte. Die imposante pazifische Braunalge *Postelsia*, benannt anlässlich einer von Zar Nikolaus beauftragten Expedition an die Pazifikküsten Nordamerikas, ehrt den bedeutenden deutschen Pflanzenmaler Alexander Philipp Postels. *Molinia* (Pfeifengras) erinnert an einen spanischen Missionar, *Matteucia* (Straußfarn) an einen italienischen Unterrichtsminister. *Hagenia*, ein tropischer Regenwaldbaum, bewahrt den Namen eines preußischen Chemikers, *Kickxia* (Tännelkraut) den eines belgischen Apothekers, und für *Sequoia* (Mammutbaum) stand gar ein Cherokee-Häuptling Pate.

Der Brauch, auch memorable zeitgenössische Personen in den Namen neu beschriebener Organismenarten festzuhalten, dauert an. Eine in der UNESCO-Weltnaturerbestätte Grube Messel bei Darmstadt gefundene Schlange heißt *Palaeopython fischeri*, ausdrücklich benannt nach Joschka Fi-

scher, seinerzeit hessischer Umweltminister – er hat sich immerhin erfolgreich um die Unterschutzstellung der einzigartigen „Fundgrube“ Messel bemüht. Das Fossil ist im Senckenbergmuseum in Frankfurt zu bewundern. Eine Meeresschnecke trägt – aus welchen Gründen auch immer – den wissenschaftlichen Artnamen *Bufo naria borisbeckeri*, eine in der Danziger Bucht neu entdeckte Kieselalge heißt jetzt *Fragilaria guentergrassi*. Der Spinnenforscher Peter Jäger hat über 80 von ihm überwiegend in Asien neu entdeckte Krabbenspinnenarten unter anderem nach Größen aus der Pop- und Rockszene benannt (sprachlich aber leider nicht ganz korrekt ...), darunter *Heteropoda davidbowie*, *H. udolindenberg* oder *H. ninahagen*. Die Kabarettisten Dieter Hildebrandt und Mathias Richling sind in dieser Gattung übrigens auch vertreten.

Weitere sprachliche Anleihen verwenden interessanterweise keine Personennamen, sondern Zitate. Der britische Entomologe George Kirkaldy führte für Wanzen die neue Gattung *Peggichisme* („Peggy kiss me“) ein, sein Kollege Arnold Menke für einen überraschend entdeckten Bodenkäfer den Artnamen *Aha ha*. Selbst Humphrey Bogarts legendärer Satz im Kultfilm Casablanca „Here’s looking at you“ („Schau mir in die Augen, Kleines“) taucht, phonetisch fast zur Unkenntlichkeit umgebaut, im wissenschaftlichen Namen der Fliege *Heerz lukenatcha* auf.

Interessanterweise verwendet die Umgangssprache etliche begriffliche Anleihen fast nur bei den Tiernamen zum Zwecke zärtlicher Umschreibungen (Bärchen, Lämmchen, Mäuschen ...), aber auch zur Verstärkung heftigerer Dispute (dumme Gans, blöder Hund und größere Kaliber). Die Namen von Pflanzen oder gar Pilzen sind dazu bisher wenig



oder noch gar nicht im Einsatz. Deren vermutlich heftige Wirksamkeit wäre eventuell bei einer der nächsten Partys zu testen, die in öde Langeweile abzugleiten droht. Geeignete Erprobungsmunition bietet etwa die folgende Selektion real existierender Pflanzennamen wie Hexenbesen, Klappertopf, Krummhals oder Nachtschatten sowie die nun so gar nicht mehr homöopathisch dosierten Artbezeichnungen für heimische Pilze wie Saftling, Schleimkopf, Schneckling, Stinkschwindling bzw. Wirrkopf.

Lassen Sie sich also mit den ausgesuchten und keineswegs erschöpfend behandelten Fallbeispielen in den folgenden Kapiteln in die bemerkenswert interessante Welt ausgesucht kurioser bis skurriler Namen für tatsächlich existierende Lebewesen entführen. Auch die nach ihrem Selbstverständnis seriöse Wissenschaft holt sich bei der Namensfindung ihre Anregungen aus fallweise recht entlegenen Winkeln unserer Kulturgeschichte.

# Abbildungsverzeichnis

## **Bellmann, Heiko (über Frank Hecker)**

- Kap. 1 *Augentrost, Hängender Mensch*
- Kap. 3 Auftaktbild (Warzenbeißer), *Warzenbeißer*
- Kap. 5 *Feuersalamander*
- Kap. 6 *Wasser-, Teich- und Bachläufer*

## **Fischer, Eric**

- Kap. 6 *Rindergämse*

## **Gosselck, Fritz**

- Kap. 5 *Alpenstrandläufer*

## **Hecker, Frank**

- Kap. 1 *Blutauge*
- Kap. 2 Auftaktbild (Tagpfauenauge), *Goldauge, Neunauge, Pfauenauge, Schwalbenschwanz*
- Kap. 3 *Dompfaff, Steinwälzer, Totengräber*
- Kap. 4 *Erdstern, Ordensband*

- Kap. 5 *Bienenfresser, Blindschleiche, Gänsesäger, Gryllteiste, Lilienhähnchen*
- Kap. 6 *Abendsegler, Murmeltier*

### **Klaus, Janke**

- Kap. 2 *Zypressenmoos*
- Kap. 4 *Auftaktbild (Portugiesische Galeere), Friesenknöpfe, Portugiesische Galeere, Zauberbuckel*
- Kap. 5 *Kompassqualle, Moostierchen, Seehase, Seemaus*
- Kap. 6 *Auftaktbild (Wachsrose)*

### **Kremer, Bruno P.**

- „Umschau“ am Buchanfang (Dreikantwurm, Strelitzia)
- Kap. 1 *Auftaktbild (Teufelszwirn), Bärenklau, Fetthenne, Frauenmantel, Glasschmalz, Herbstzeitlose, Käsepappel, Küchenschelle, Mannstreu, Natternkopf, Pfaffenhütchen, Reiherschmabel, Salomonssiegel, Teufelszwirn, Venusnabel*
- Kap. 2 *Bocksbart, Engelsflügel*
- Kap. 3 *Kupferstecher, Schiffsbohrer*
- Kap. 4 *Hexenbutter, Holzkeule, Klappmütze, Nixentaschen*
- Kap. 5 *Auftaktbild (Seepocken), Tölpel, Trottellummen*
- Kap. 6 *Knurrhahn, Mannsblut, Sonnentierchen, Wachsrose*

**Limbrunner, Alfred**

- „Umschau“ am Buchanfang (Seehund)
- Kap. 1 *Adlerfarn, Aronstab, Fichtenspargel, Frauenschuh, Fuchsschwanz, Hexenbesen, Königskerze, Krebschere, Sonnentau, Türkenbund, Wasserfeder*
- Kap. 2 *Dickfuß, Goldafter, Langohr, Mausohr, Schweinsohr, Seidenschwanz*
- Kap. 3 *Admiral, Gottesanbeterin, Neuntöter, Schwarze Witwe, Ziegenmelker*
- Kap. 4 *Bitterling, Posthörnchen*
- Kap. 5 *Ameisenlöwe, Bücherskorpion, Grasmücke, Kleiner Fuchs, Krabbenspinne, Wiesenweihe*
- Kap. 6 *Hallimasch, Schmutzgeier, Siebenschläfer, Vielfraß, Zilpzalp*

**Merz, Thomas**

- Kap. 2 *Riemenzunge*

**Müller, Walter**

- Kap. 1 *Klappertopf*
- Kap. 2 *Judasohr*
- Kap. 3 *Mordwanze*
- Kap. 4 *Feenlämpchen, Kaisermantel*
- Kap. 5 *Russischer Bär*

**Nowack, Rainer**

- Kap. 1 *Teufelsabbiss*
- Kap. 2 *Blutströpfchen*

**Richarz, Klaus**

- Kap. 3 *Zebraducker*
- Kap. 5 *Beutelteufel*

**Zur Info:**

Wikimedia: Kap. 3 *Palmendieb, Spanische Tänzerin*

Scan aus Buch: Kap. 5 *Blaubock*

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Groteskes von den Gewächsen</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Kreuz und quer durch Anatomie und Morphologie</b> . . .	<b>69</b>
<b>3</b>	<b>Seltsame Jobs im Tierreich</b> .....	<b>109</b>
<b>4</b>	<b>Merkwürdige Objekte aus den Organismenreichen</b> . .	<b>157</b>
<b>5</b>	<b>Die führen nun vollends in die Irre</b> .....	<b>189</b>
<b>6</b>	<b>Und noch ein paar ziemlich Seltsame</b> .....	<b>247</b>
	<b>Auflösung des Wissenstests</b> .....	<b>281</b>
	<b>Literatur</b> .....	<b>283</b>
	<b>Sachverzeichnis</b> .....	<b>285</b>

# 1

## Groteskes von den Gewächsen





### **Vielfältig und zuweilen komisch**

Außer den bewährten Nutzpflanzen tragen heute zumindest alle rund 3500 in Mitteleuropa vorkommenden Wildpflanzen neben ihrer eindeutigen wissenschaftlichen Bezeichnung auch einen festgelegten deutschen Namen. Das gilt v. a. für die Farne sowie für die Nackt- und Bedecktsamer, die das Gros unserer draußen erlebbaren Flora stellen. Aber schon bei den Moosen dünnt die deutschsprachige Namensgebung heftig aus, obwohl man auch in dieser Verwandtschaft eindeutige Benennungen einzuführen versuchte. Sie misslang aber gründlich: Moose kann man nicht essen, und sie sind zudem arzneilich kaum einsetzbar. Das ließ sie arg in den Hintergrund des Interesses treten. Oder kennen Sie etwa das gar nicht so seltene Einseitigwändige Kleingabelzahnmoos (*Dicranella scoparia*)? Den nicht minder interessanten Makro- und Mikroalgen erging es übrigens genauso.

Selbst die heute allenthalben üblichen Namen für die höheren Pflanzen muten den weniger Kundigen nicht selten äußerst kurios an. So finden sich in den etablierten Standardfloreten viele erklärungsbedürftige, weil oftmals geradezu grotesk erscheinende deutschsprachige Namen wie Augentrost, Engelsüß, Geißbart, Katzenpfötchen, Kellerhals, Nachtkerze, Natternkopf, Nelkenwürger, Osterluzei, Seekanne, Teufelskralle, Waldvöglein, Wasserstern oder Wolfstrapp. Solche Namen besagen entweder gar nichts oder lenken die Vorstellungen in eine gänzlich falsche Richtung. Mitunter muss man zu ihrer Erklärung sogar tief in die Kulturgeschichte abtauchen, denn tatsächlich verkörpern sie mehrere Schichtlagen aus der abendländischen Kulturhistorie. Eine kleine Auslese aus diesem sprachlich ebenso bemerkenswerten wie kulturgeschichtlich seltsamen Herbarium breiten wir auf den folgenden Seiten vor Ihnen aus.

## Adlerfarn – Stilvolles in den Stielen



Bis über 2 m hoch werden die leicht bogig überhängenden Wedelblätter des größten heimischen Farns – zweifellos eine überaus imposante Erscheinung, die sicherlich den Vergleich mit einem stolzen Adler nahe legt. Ob aber der Farn, der den Adler auch im wissenschaftlichen Namen trägt (*Pteridium aquilinum*, von lateinisch *aquila* = Adler), seine Bezeichnung nach den schwingenartig ausgebreiteten Blattfiedern erhielt, erscheint fraglich, denn auch andere großblättrige Waldfarne machen einen durchaus beschwingten Eindruck. Vermutlich geht die Benennung vielmehr auf ein etwas verborgenes Kennzeichen zurück: Wenn man nämlich ein voll entwickeltes Wedelblatt aus dem Boden rupft und den untersten (schwarzbraunen) Teil des verdickten Blatt-

stiels leicht schräg durchschneidet, zeigen die bei den Farnen ohnehin sehr seltsam, weil noch relativ einfach aufgebauten Leitbündel in ihrer Gesamtverteilung das Bild eines Wappenadlers. Zur Zeit der ehrfürchtig wahrgenommenen K.-u.-k.-Donaumonarchie deutete man diese bemerkenswerte Leitbündelfigur gerne als habsburgischen Doppeladler. Im heutigen bürgerlichen Zeitalter genügt sicherlich die Verständigung auf eine einfache, aber dennoch bemerkenswerte heraldische Figur.

## **Allermannsharnisch – Eine Zwiebel als Lebensversicherung**

Dem Knoblauch (*Allium sativum*) sagt man möglicherweise nicht nur in Transsylvanien nach, dass er zuverlässig die nachtaktiven Vampire abwehre. Manche Pflanzen haben in der öffentlichen Einschätzung eben nicht nur arzneilich oder aromatisch hervorstechende Eigenschaften, sondern stehen auch als Zaubermittel in besonderem Ansehen. Das Mittelalter war für solchen Kräuterspuk besonders empfänglich, und viele der den Pflanzen nachgesagten Wunderkräfte gehen auf das aus heutiger Einschätzung dunkle Zeitalter zurück. Die aus dieser Zeit stammende Signaturenlehre oder Zeichensprache der Natur, die immerhin auch noch der seinerzeit berühmte Arzt Paracelsus (1493–1541, eigentlich Theophrastos Bombastus von Hohenheim) vertrat, leitete das (angebliche bzw. vermutete) Einsatzgebiet einer Pflanze aus deren Erscheinungsbild ab; das erklärt beispielsweise so betont körperliche Pflanzen-

namen wie Leberblümchen, Lungenkraut, Milzkraut oder Zahnwurz.

Auch dem mit Knoblauch, Küchenzwiebel und Schnittlauch engstens verwandten Allermannsharnisch (*Allium victorialis*) sprach man wunderbare Kräfte zu und nannte ihn außerdem Sieg-Lauch (lateinisch *victoria* = Sieg). Seine länglichen Zwiebeln sind von einem dichten Fasernetz älterer Blätter eingehüllt – die mittelalterlichen Kräuterkundigen fühlten sich sofort an ihr Kettenhemd bzw. den Harnisch ihrer tapferen Krieger erinnert. Folglich sollte also ein hieb- und stichfester Schutz für jedermann bestehen, wenn man eine solche Zwiebel als Amulett bei sich trug. Die angebliche Unverletzlichkeit sahen die Pflanzenmystiker auch darin bestätigt, dass der Allermannsharnisch auf den Almen seines alpinen Verbreitungsgebietes vom Weidevieh nicht angeknabbert wird – allerdings wohl eher wegen seines heftigen Geschmacks.

## **Aronstab – Gefährlich schlüpfriges Parkett**

Mit dem aparten Aronstab (*Arum maculatum*) entwickelt sich im Frühjahr am Laubwaldboden eine der sicherlich eigenartigsten heimischen Pflanzen, deren übrige artenreiche Verwandtschaft überwiegend tropisch verbreitet ist: Ein bis zu 30 cm hohes, bleich- bzw. hellgrünes Hochblatt ist an seiner Basis zu einer eiförmig-kugeligen, etwa 1,5 cm breiten Kesselfalle erweitert. Innen ragt ein kräftiger, grünlich roter bis purpurbrauner Kolben auf, der ganz unten im Kessel

breite Ringe mit unscheinbar knotigen Blüten trägt. Dieses seltsame Gebilde hat die Fantasien mächtig angeregt: Der ungewaschene Volksmund folgt den Worten eines Kräuterkundigen aus dem 16. Jahrhundert, wonach der Kolben „eine rote gestalt hat wie ein manns rut“. Auf dieser delikaten Linie liegt auch der zunächst unverfänglich jugendfreie englische Name „Lord-and-Lady“ für diese Pflanze. Die akademische Variante der Namensdeutung verweist dagegen auf den biblischen Bericht vom ergrünenden Wanderstab des alttestamentlichen Hohepriesters Aron, des Bruders von Moses.



Der fachsprachlich Spadix genannte Kolben des Aronstabs erwärmt sich durch intensive Atmung und verströmt zudem einen für uns unangenehmen, aber für manche Insekten unwiderstehlichen urinähnlichen Duft. Damit lockt er

zielgenau kleine Fliegen der Gattung *Psychoda* an, die nach der Landung auf der spiegelglatten Innenseite des bleichgrünen Hochblattes erbarmungslos straucheln und augenblicklich in die grüne Kesselfalle abstürzen. Daraus können sie zunächst nicht entkommen, weil der Ausgang mit Reusenborsten versperrt ist. Erst, nachdem sie sich mit Pollen beladen haben, werden sie wieder aus der Haft entlassen, um wenige Augenblicke später eventuell schon wieder den anrühigen Verlockungen eines anderen Blütenstandes zu erliegen.

## **Augentrost – Ungemein hübscher Hingucker**

Im Vergleich zur grasgrünen Monotonie einer Intensivweide ist eine sommerbunte Blumenwiese zweifellos eine Wohltat für Augen und Gemüt. Unter den zahlreichen Wiesenpflanzen, die ihren Betrachter aufmunternd-vieläufig ansehen, macht eine Art nun ganz besonders schöne Augen: Der Augentrost (*Euphrasia officinalis*) trägt in seinem Blütenzentrum einen farbauffälligen Fleck und rund herum dunkle Striche, die wie verführerisch lange Wimpern aussehen. Dieses aus- und eindrucksvolle Make-up ist ein klares Signal an die Adresse der Blütenbesucher, die über solche visuellen Hilfen schneller den Zugang zu den Nektarvorräten finden sollen.

Nach der mittelalterlichen Signaturenlehre, der sogar noch der berühmte Arzt und Naturforscher Paracelsus (1493–1541) anhing, verrät das Erscheinungsbild einer

Pflanze angeblich ihr Einsatzgebiet als Heilpflanze. Und so hat man aus dem Kraut allerhand Tinkturen gegen Augenentzündungen zubereitet. Neuerdings widmet man dieser Art in der Phytomedizin tatsächlich wieder deutlich mehr Aufmerksamkeit, insbesondere auch in der Tiermedizin.



Wie der Klappertopf ist auch der Augentrost ein Halbschmarotzer: Mit besonderen Saugwurzeln zapft er die Wurzeln anderer Wiesenpflanzen an und zweigt die darin transportierten Stoffströme mit mineralischen Komponenten ab. Gegen die mehrjährige Konkurrenz seiner Wirte



ist er erstaunlich durchsetzungsfähig, obwohl er selbst nur einjährig wächst.

## **Bärenklau – Eine ziemlich haarige Angelegenheit**



Vielleicht ist der Bär los und klagt heimlich Honig – wäre als Namensdeutung noch eher denkbar als ein geklauter Bär. Beide Deutungen treffen indessen so gar nicht zu, denn gemeint ist die Bärenklaue im Sinne von einem markanten Fußabdruck: Die großen Blätter oder zumindest ihre mehrteilige Endfieder erinnern im Umriss entfernt an die Laufspur eines Bären, der als einziges (heimisches) Raubtier Sohlengänger ist und damit recht großflächig im Leben